

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

V. Wirthschaftliche und sittliche Zustände der Arbeiterbevölkerung;
Wohlfahrtseinrichtungen; Verschiedenes

[urn:nbn:de:bsz:31-238573](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-238573)

V. Wirthschaftliche und sittliche Zustände der Arbeiterbevölkerung; Wohlfahrtseinrichtungen; Verschiedenes.

Seitens der Arbeitervertretungen und besonders der Arbeiterpresse wird allen zu Gunsten der Arbeiter getroffenen Veranstaltungen, hauptsächlich den sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen mit unermüdblicher Beharrlichkeit vorgeworfen, daß sie die Tendenz hätten, die Selbständigkeit der Arbeiter auf dem wirthschaftlichen und persönlichen Gebiete zu unterdrücken und zu vernichten. Es handelt sich dabei natürlich nicht um akademische Erörterungen, sondern die Arbeiter sollen, gleichgültig ob sie hierdurch im einzelnen Falle auf Vortheile verzichten oder nicht, bestimmt werden, von allen diesen Veranstaltungen keinen Gebrauch zu machen. Darauf, ob und in welchem Umfange die Arbeiter durch diese Stellungnahme ihrer Führer sich in ihrem Verhalten den sog. Wohlfahrtseinrichtungen gegenüber bestimmen ließen, wird später eingegangen werden. Vor Allem ist darauf hinzuweisen, welche Einseitigkeit und welche ungeheurere Uebertreibung in dieser, abgesehen von vereinzelt zugelassenen Ausnahmen, allgemein hingestellten Behauptung und darin liegt, daß der Werth von Einrichtungen ausschließlich nach ihrer wirklichen oder vermeindlichen Tendenz beurtheilt wird. Zu sagen, daß alle zu Gunsten der Arbeiter getroffenen Veranstaltungen den Zweck hätten, die Selbständigkeit der Arbeiter zu vernichten, ist gerade so unrichtig, als wenn man sagen wollte, alle diese Veranstaltungen würden von den Arbeitgebern lediglich unter dem Gesichtspunkte der aufsteigenden Klassenbewegung in's Leben gerufen. In Wirklichkeit denken die Arbeitgeber bei allen diesen Einrichtungen gar nicht über den nächsten praktischen Zweck hinaus, und verbinden damit weder die ihnen unterstellte Bosheit, die Arbeiter durch Aufdrängung von Wohnungen, Verabreichung von besserem und wohlfeilerem Essen, durch Herstellung von Bädern u. dergl. m. um ihre Selbständigkeit zu betrügen, noch gehen sie dabei vorwiegend von der Absicht aus, in erster Reihe die Interessen der Arbeiter zu fördern, wenn auch das letztere, besonders bei Veranstaltungen bestimmter Art,

häufiger der Fall sein mag, als von der Gegenseite zugestanden wird. Im Allgemeinen treffen aber die Arbeitgeber diese Einrichtungen zu Gunsten der Arbeiter zu dem Zwecke, sich stets eine genügende Zahl tüchtiger Arbeiter zu sichern, besonders wenn die örtlichen Verhältnisse die Existenz derselben erschweren, und wenn es daher nöthig ist, diese Schwierigkeiten wegzuräumen oder auszugleichen.

Es handelt sich bei der Beurtheilung des Werthes von Einrichtungen für die Praxis — und dieser werden sich wohl auch die Vertretungen der Arbeiter zuzählen, — aber gar nicht einmal so sehr um ihre Tendenz und die mit denselben verfolgten Zwecke, als um die thatsächlich eintretenden Wirkungen. Beides sind aber, wie die tägliche Wahrnehmung lehrt, durchaus verschiedene Dinge. Die Wirkungen der Veranstaltungen werden kraft des auch die moralischen Gebiete beherrschenden Entwicklungsgesetzes nur theilweise von den mit ihnen verfolgten Zwecken beherrscht. Neben den beabsichtigten Wirkungen treten stets noch andere auf, die sich ganz unabhängig von diesen Zwecken entwickeln. Wenn z. B. Arbeiterwohnungen lediglich im Interesse der Sicherung einer ausreichenden Arbeitererschaft gebaut werden, welche sonst am Orte oder in der nächsten Umgebung nicht unterkommen könnte, oder wenn sogar der Arbeitgeber mit dem Bau der Arbeiterwohnungen lediglich den hinterlistigen Zweck verfolgen würde, die Arbeiter ihrer Selbständigkeit zu berauben, so würde, auch wenn diese Zwecke wirklich erreicht werden, neben denselben die Wirkung eintreten, daß die Arbeiter in den Arbeiterwohnungen ein kultivirteres Leben führen können, als in den Miethwohnungen, daß sie ihre Kinder besser erziehen können u. s. w. — Einrichtungen zur besseren Verköstigung der Arbeiter mögen sehr wohl mitunter im Interesse des Betriebes getroffen sein, weil die auswärtig wohnenden Arbeiter bei dem mitgebrachten Essen nicht leistungsfähig erhalten werden könnten; zu einer Vernichtung der Selbständigkeit der Arbeiter eignen sich solche Speiseanstalten schon weniger, weil dieses Verhältniß jeden Tag gelöst werden kann. Unter allen Umständen wird aber die vielleicht außerhalb des Zweckes liegende Wirkung eintreten, daß die besser genährten Arbeiter nicht nur leistungsfähiger, sondern auch selbstbewußter werden. In ähnlicher Weise kann das Gesagte auch an den übrigen Veranstaltungen zu Gunsten der Arbeiter dargethan werden. Ueberhaupt ist es nicht nur nicht unwahrscheinlich, sondern geradezu in der inneren Entwicklung begründet, daß sich aus den entstandenen Wirkungen neue Zwecke selbständig herausbilden, welche ihrerseits wieder Motive für das weitere Handeln abgeben. Wenn z. B. eine ursprünglich lediglich zur Erhaltung einer genügenden Arbeiterzahl getroffene Ver-

anstellung nebenbei auch die Wirkung herbeiführt, daß der Kulturzustand und die Klassenlage der Arbeiter hierdurch verbessert wird, so ist dieses zunächst lediglich thatsächliche Ergebnis von Einfluß auf die Motive für das fernere Verhalten u. s. f., wodurch ein Kulturfortschritt nicht nur bei den Arbeitern, sondern auch bei den Arbeitgebern entsteht.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Klassenentwicklung der Arbeiter ist die etwa mit den Wohlfahrtseinrichtungen verbundene Tendenz nicht. Daß sie vielmehr eine ganze Reihe von Wirkungen hervorbringen, die der größeren Selbständigkeit der Arbeiter nicht im Wege stehen, dieselbe vielmehr vorbereiten, kann bei unbefangener Beurtheilung wohl nicht geleugnet werden. Zudem haben es auch die Arbeiter vielfach in der Hand, einer etwaigen, ihrer Selbständigkeit schädlichen Richtung der Wohlfahrtseinrichtungen die Spitze zu bieten. Nicht sowohl dadurch, daß sie sich von diesen Einrichtungen ferne halten, oder sie zu discreditiren suchen, sondern dadurch, daß sie einen maßgebenden Einfluß auf die Art ihrer Verwaltung zu gewinnen trachten. Es würde dies nicht bei allen Arten von Wohlfahrtseinrichtungen besondere Schwierigkeiten haben. Am größten würden diese wohl bezüglich der Arbeiterwohnungen sein. Aber bei den Speiseanstalten z. B. ist diese Antheilnahme an der Verwaltung leicht herzustellen. Dahingehende Bestrebungen der Arbeiter würden jederzeit die Unterstützung der Fabrikinspektion finden. Anregungen nach dieser Richtung sind an uns nie herangetreten, es wurde aber den Arbeitgebern bei jeder sich bietenden Gelegenheit empfohlen, eine maasgebende Antheilnahme der Arbeiter an der Verwaltung zu begünstigen. An einzelnen Orten ist, auch ohne daß es seitens der Arbeiter gewünscht wurde, ihre Betheiligung an der Verwaltung eingeführt worden. Es steht dann nichts im Wege, daß, um nur den Hauptpunkt zu berühren, die Arbeiter bestimmen, was seitens der Veranstaltungen geleistet werden soll, und in welchem Maße die laufenden Einnahmen die laufenden Ausgaben mehr decken sollen, als dies vielleicht bis dahin der Fall war, bezw. ob von einem Zuschusse der Arbeitgeber zu den laufenden Ausgaben ganz abgesehen werden soll. Im letzteren Falle könnte doch nicht wohl von einem in der Benützung der Veranstaltungen liegenden Almosen oder davon die Rede sein, daß diese Veranstaltungen die Selbständigkeit der Arbeiter vernichten. Daß aber auf diesem Wege die auswärts wohnenden Arbeiter mit den relativ geringsten Kosten besser und, was die Hauptsache ist, gesünder sich ernähren könnten, als es jetzt der Fall ist, wird doch wohl auch seitens der Arbeiterparteien nicht geleugnet werden können. So steht es mehr oder weniger auch mit anderen Wohlfahrtseinrichtungen. Daß bezüglich der Arbeiterwohnungen die

Antheilnahme der Arbeiter an der Verwaltung zur Zeit besondere Schwierigkeiten hat, dürfte gerade praktische Zwecke verfolgende Leute nicht abhalten, diesen Weg überhaupt zu betreten und überzeugt zu sein, daß es nützlicher Thätigkeit auf einem Gebiete noch stets gelungen ist, ihren Wirkungskreis zu erweitern. Hier ist besonders darauf hinzuweisen, daß die Versicherungsanstalt Baden in öffentlichen Anerbieten sich bereit erklärt hat, nicht nur Gemeinden und Arbeitgebern, sondern auch Arbeitern oder Vereinigungen von solchen Darlehen zum Bau von Arbeiterwohnungen zu $3\frac{1}{2}$ pCt. Zins bei einer Beleihung bis zu 80 pCt. des Bau- und Platzwerthes und einer Tilgung innerhalb von 50 Jahren zu geben. Es sind dies ohne Zweifel außerordentlich günstige Bedingungen. Auch ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß Baugesellschaften, deren Kern aus besser situirten Arbeitern besteht, einen großen Einfluß auf die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter überhaupt gewinnen.

Gerade so wie der Werth und die Wirkung der Veranstaltungen zu Gunsten der Arbeiter zuletzt nicht von den Zwecken bestimmt wird, die bei ihrem Inslebenrufen bestimmend waren, hat es auch auf die Benützung dieser Veranstaltungen keinen sehr wesentlichen Einfluß geübt, daß ihnen in ganz einseitiger Weise allgemein eine bestimmte Tendenz unterworfen wurde. Wo diese Benützung zu wünschen übrig läßt, ist der Grund davon in den persönlichen Gewohnheiten und Neigungen der Arbeiter, nicht aber in einem grundsätzlichen Verhalten derselben zu suchen. Sonst würden z. B. nicht die Arbeiterwohnungen gern und vollständig benützt werden, die bei allen ihren günstigen Wirkungen noch am ersten der Befürchtung Raum geben könnten, daß die Selbständigkeit des Einzelnen gefährdet wird, während die Speiseanstalten, bei denen eine solche Befürchtung gewiß nicht am Platze wäre, es am schwierigsten zu einer größeren Benützung bringen.

Die wirthschaftliche Lage der Arbeiter im Allgemeinen hat sich im Berichtsjahre bei den in der Industrie herrschenden ungünstigen Verhältnissen nicht in erkennbarer Weise gehoben. Es ist aber auch, abgesehen von nur an einzelnen Orten, besonders in Mannheim, eingetretenen Arbeiterentlassungen, trotz dieser Lage der Industrie im Ganzen und Großen keine Verschlimmerung in der Lage der Arbeiter eingetreten. Von dieser allgemeinen Wahrnehmung sind aber für das Berichtsjahr die Arbeiter nahezu der gesammten Metallindustrie in Mannheim auszunehmen. Hier haben Arbeiterentlassungen, Reduktionen der Arbeitszeit und theilweise auch Herabsetzungen der Löhne dazu geführt, gerade die Klasse der bestbezahlten und sozial höher stehenden Arbeiter in ihrer ganzen Lebenshaltung herabzudrücken und in vielen Fällen der

direkten Noth preiszugeben. Wenn man auf eine Reihe von Jahren zurücksieht, kann man bezüglich der gesammten Arbeiterschaft, namentlich in einem Punkte, eine in die Augen fallende Verbesserung der Zustände konstatiren. In Folge der sozialen Gesetze findet man bei Krankheiten und Unfällen in den Arbeiterfamilien weniger Noth mit allen begleitenden Folgezuständen mehr. Den Eindruck einer dumpfen Stimmung und stumpfen Gleichgültigkeit empfindet man jetzt bei dem Besuche von Arbeiterwohnungen in weit geringerem Maße, wenn man in denselben Erkrankte oder Verunglückte antrifft. Die Arbeiter scheinen sich auch in solcher Lage mehr das Gefühl des Zusammenhanges mit ihren gewohnten Lebensverhältnissen zu erhalten. Es ist nicht zweifelhaft, daß wenigstens diese Seite der Arbeiterexistenz mit der fortschreitenden Wirksamkeit der Invalidenversicherung eine weitere Verbesserung erfahren wird. Wenn auch die Fabrikinspektion mit der Durchführung der genannten Gesetze nach keiner Richtung regelmäßig befaßt ist, ihre Beamten daher auf gelegentliche Wahrnehmungen und einzelne Mittheilungen durch Arbeitgeber und Arbeiter angewiesen sind, welchen hier die in der eigenen Thätigkeit liegende Kontrolle fehlt, so erscheint es doch schon zur Vermeidung einer auffallenden Lücke in der Darstellung unter dem genannten Vorbehalte gerechtfertigt auch Wahrnehmungen aus diesem Gebiete zur Sprache zu bringen.

Neben der oben besprochenen durchgreifenden günstigen Wirksamkeit der Krankenkassen werden auch einige Klagen laut. Seitens der Aerzte und solcher Personen, die für die Bedürfnisse der Bevölkerung offenen Sinn haben, wird namentlich darauf hingewiesen, daß die Wirksamkeit der Krankenkassen für die Bewohner von zerstreut liegenden Gemeinden im Gebirge, die fast ausnahmslos einem größeren Kassenverbande angehören, sehr erschwert sei. Der Bürgermeister oder die sonstige zum Ausstellen des Krankenscheines berufene Person wohnt in solchen Gemeinden häufig eine Stunde entfernt, der Arzt nicht selten vier bis fünf Stunden. Wenn der Kranke oder seine Angehörigen Beide auf dem ersten Gange antreffen, so ist das ein besonderer Glücksfall. Aber auch schon hier wird die Hilfe der Krankenkasse, in der Regel der Gemeindefrankenversicherung, mit großen Opfern erkaufte, diese wachsen aber, und gleichzeitig vermindert sich der Werth der Hilfeleistung der Kasse, wenn der eine oder andere der Genannten nicht angetroffen wird. Für Verhältnisse dieser Art sollten besonders leichte Formen für die Benützung der Kasse festgesetzt werden, auch auf die Gefahr, daß die Kontrolle nicht lückenlos ist, und daß einmal ein Mißbrauch nicht verhütet werden kann.

Fabrikspiseanstalten wurden wieder in mehreren Anlagen

errichtet, die viele auswärtige und unverheirathete Arbeiter beschäftigen. Die gegen diese Veranstaltungen bestehenden Vorurtheile knüpfen immer wieder an die irrige Voraussetzung an, daß sie auch den am Orte wohnenden verheiratheten Arbeitern dienen sollten, und daß sie daher bei wirklich großer Betheiligung das Familienleben der Arbeiter zerstören würden. Es muß daher immer wieder von Neuem darauf hingewiesen werden, daß bei diesen Anstalten in keiner Weise die Zuziehung dieser Klasse von Arbeitern beabsichtigt, und daß ihr Fernbleiben, abgesehen von einzelnen Ausnahmen nicht nur selbstverständlich, sondern auch erwünscht ist. Von den neu eingerichteten Fabrik Speiseanstalten ist besonders die in der chemischen Fabrik von Böhlinger & Söhne in Waldhof bei Mannheim zu nennen. Es wird verabreicht 1 Liter Gemüse, 1 Liter Suppe und 50 Gramm gekochtes Rindfleisch zu 20 Pf., ein einzelnes Gemüse zu 7 Pf., eine Suppe zu 5 Pf. Außerdem kann jeder Arbeiter $\frac{1}{2}$ Liter Kaffee mit Zucker zu 2 Pf. erhalten. Diese Preise decken bei Betheiligung von 120 Personen nur die Kosten der Anschaffung der Materialien für die Bereitung der Speisen. Die allgemeinen Betriebskosten und die Löhne des Küchenpersonals werden von der Firma bestritten. Die anfängliche Betheiligung von 120 Arbeitern ist im Sommer auf 70 bis 75 Teilnehmer heruntergegangen. Ein Arbeiterausschuß ist an der Verwaltung der Anstalt nicht betheiligt. — Der Verein chemischer Fabriken in Mannheim, welcher in seiner Fabrik Wohlgelegen schon eine sehr zweckmäßig wirkende Speiseanstalt eingerichtet hat (s. Jahresbericht f. 1890, S. 82), schafft für dieselbe in einem größeren zugleich als Badeanstalt eingerichteten Gebäude neue und große Räumlichkeiten, in denen sowohl die von der Fabrik unter Zuzug der Arbeiter betriebene Speiseanstalt als auch eine unter Kontrolle der Fabrik betriebene Kantine untergebracht wird. Die letztere dient den Bedürfnissen der Beamten sowie der Arbeiter, sofern dieselben die von der Speiseanstalt nicht verabreichten Zwischenmahlzeiten einnehmen wollen, und sie schenkt ferner Bier aus, womit sich die Speiseanstalt der Fabrik ebenfalls nicht befaßt. Für die beiden genannten Zwecke wird ein Raum von 350 □ m Grundfläche und genügender Höhe hergestellt. Der Speisesaal ist von der Kantine durch eine zwei Meter hohe, bei besonderen Veranlassungen wegnehmbare, Zwischenwand getrennt. In dem ersteren ist zugleich durch Anbringung eines Sandbades dafür Sorge getragen, daß das zugebrachte Mittag- oder Abendessen so lange warm gehalten wird, bis der Arbeiter zur Essenszeit eintrifft. Auf der Rückseite des Neubaus sind schattige Baumanlagen vorgesehen, um den Arbeitern zu ermöglichen, während des Sommers ihre Mahlzeiten im Freien einzu-

nehmen. Ferner sind Räume für die Mahlzeiten der Beamten und Aufseher und zur Erholung in ihrer freien Zeit vorgeesehen. — Als Heizung ist eine zweckmäßig bemessene und den verschiedenen Bedürfnissen dienende Niederdruckheizung vorgeesehen. Die Ventilation der beiden großen Säle (Speisesaal und Brausebad) ist so angeordnet, daß die frische Luft durch entsprechend weite Kanäle unter die Heizkörper geführt wird, so daß sie angewärmt in die Räume gelangt. Die verbrauchte Luft wird im Winter über dem Fußboden durch regulirbare Oeffnungen nach oben abgeführt. Im Sommer wird sie dagegen durch einige in der Monierdecke angebrachte Oeffnungen in den Raum zwischen dieser Decke und dem Holzcementdach geleitet, um von da durch die über dem Speisesaal angebrachten Laternen ins Freie zu gelangen. Es handelt sich hier also um dieselbe Art der Ventilation, wie sie in den Cigarrenfabriken durchgeführt ist, und in den Bijouteriefabriken angerathen wurde, wo sie aber bis jetzt nur in sehr wenigen Anlagen zur Ausführung gelangte, weil die Handelskammer Pforzheim und die von ihr zugezogenen Sachverständigen sich aus theoretischen Erwägungen nicht mit ihr befreunden konnten.

Hier ist auch zu erwähnen, daß der Verein chemischer Fabriken in Mannheim ähnlich wie dies in mehreren anderen großen Fabriken der Fall ist, in der Fabrik Wohlgelegen die Einrichtung getroffen hat, daß während des Tages und der Nacht heißer Kaffee zur Verfügung der Arbeiter steht.

Auf die Beschaffung billiger Lebensmittel haben auch im Berichtsjahre viele Arbeitgeber erfolgreich ihr Augenmerk gewendet. So hat es z. B. die Mannheimer Portlandcementfabrik ermöglicht ihren Arbeitern die Steinkohlen zu 40 Pf. und gute Speisekartoffeln zu 2 Mk. den Zentner zu liefern. Besonders zu begrüßen ist auch die namentlich im Oberlande öfter angetroffene Uebung, den Arbeitern die Milch zu liefern, manchmal den Liter bis zu 12 Pf. herab, während der Preis beim Einzelkauf 18 bis 20 Pf. oft auch noch höher ist.

Soweit es der Fabrikinspektion thunlich ist, wird fortgesetzt auf eine Verdrängung der Kantinewirthschaften in den Fabriken, besonders wenn sie von Arbeitern oder ihren Angehörigen betrieben werden, und auf ihre Ersetzung durch Veranstaltung der Fabriken selbst, hingewirkt. Wo aber abseits gelegene Anlagen mit einer mäßigen Arbeiterzahl und nur kleinem Bedarf derselben an Speisen und Getränken in Betracht kommt, entschließen sich die Arbeitgeber nur selten, selbst die nöthigen Veranstaltungen zu treffen. Es besorgt dann gewöhnlich die Frau eines Arbeiters oder eines Vorarbeiters die Beschaffung von Bier und Zwischenmahlzeiten und die Beköstigung der wenigen in Betracht kommenden

Arbeiter. Fälle von Trucksystem sind unter solchen Umständen selten. Es ist aber wichtig, daß solche kleinen an manchen Orten nicht zu entbehrenden Kantinen nicht von Aufsichtspersonen, die auf das Arbeitsverhältniß Einfluß haben, oder von ihren Angehörigen geführt werden.

In der Ernährung der Arbeiter ist sicherlich noch eine Anzahl von Mißständen vorhanden. Immerhin ist sie diejenige Seite der Arbeiterexistenz, in welcher am leichtesten Fortschritte gemacht werden können, und in der auch, wenn man nicht gerade nur den Zeitraum eines oder weniger Berichtsjahre im Auge hat, solche Fortschritte deutlich erkennbar hervortreten. Die größten Mißstände, die jetzt noch vorhanden sind, bestehen in der Untüchtigkeit vieler Arbeiterfrauen zur Führung eines geordneten Hauswesens und in der fehlenden Zeit, auch wenn eine solche Untüchtigkeit nicht vorhanden ist, sowie ferner in der ungenügenden und ungesunden Ernährung derjenigen entfernt von der Arbeitsstelle wohnenden Arbeiter, welche sich ihr Essen von Hause mitbringen. Gegen alle diese Mißstände wird mit Eifer und mit Aussicht auf Erfolg vorgegangen. Durch Haushaltungsunterricht, der besonders durch die Thätigkeit der unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin stehenden Frauenvereine eine große Ausbreitung erfahren hat, und der auch in den in Betracht kommenden Orten thunlichst auf die Verhältnisse der Fabrikarbeiterinnen Rücksicht nimmt, wird dafür gesorgt, daß die Befähigung zur tüchtigen Führung eines Haushaltes immer mehr in die Kreise eindringt, welche bisher hierin zurückgeblieben waren. Diesen Bestrebungen kommt das offenbare Interesse dieser Kreise an einem ihnen naheliegenden Gegenstande entgegen. Weniger kann dies leider von einem Theile der Arbeitgeber an solchen Orten bestätigt werden, in denen Mangel an Arbeiterinnen vorhanden ist. Es handelt sich dabei oft weniger um den augenblicklichen Verlust an Arbeitszeit durch Theilnahme an dem Unterrichte, als um die nach den mitunter gemachten Erfahrungen allerdings nicht ganz unbegründete Befürchtung, daß Arbeiterinnen, die in dem Haushaltungsunterrichte etwas Tüchtiges gelernt haben, nicht mehr lange bei der Fabrikarbeit bleiben. Wie man auch in solchen Fällen das Verhalten der Arbeitgeber beurtheilen möge, jedenfalls ist es vom Standpunkte der Interessen der Arbeiterinnen aus zu begrüßen, wenn sie in ihrer Existenz nicht ausschließlich von dem Fabrikverdienste abhängig sind. Die Ausbildung der Arbeiterinnen in der Führung eines Haushaltes wird außerdem befördert durch die ebenfalls auf Anregung Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin in mehreren größeren Städten erfolgte Aufnahme des praktischen Haushaltungsunterrichts in den oberen Klassen der Volksschulen für Mädchen, sowie durch die allgemein im

Großherzogthum erfolgte Aufnahme desselben in den Fortbildungsunterricht für schulentlassene Mädchen. Freilich können alle diese Einrichtungen nur dann den genügenden Einfluß auf die Lage des Arbeiterstandes ausüben, wenn die verheiratheten Arbeiterinnen auch die zur geordneten Führung ihres Haushaltes gehörige Zeit haben. In dieser Beziehung ist wenigstens durch die am 1^{ten} April d. J. in Kraft getretene Novelle zur Gewerbeordnung durch Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen auf 11 Stunden und durch die Verpflichtung der Arbeitgeber die Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, auf ihr Ansuchen eine halbe Stunde vor dem Beginn der Mittagspause zu entlassen, das zur Zeit Mögliche geschehen. Der weitere Mißstand, der in der ungenügenden und ungesunden Ernährung der auswärts wohnenden Arbeiter liegt, die sich ihr Essen mitbringen, wird immer mehr durch seitens der Arbeitgeber errichtete Speiseanstalten bekämpft. Es muß dabei besonders anerkannt werden, daß die Arbeitgeber durch die häufig seitens der Arbeiter diesen Veranstaltungen gegenüber eingenommene unfreundliche Stellung sich nicht von der Betretung dieses Weges abhalten lassen. Diese unfreundliche Stellung der Arbeiterparteien und der Arbeiterpresse übt übrigens auf das thatsächliche Verhalten der Arbeiter in diesem Punkte einen weit geringeren Einfluß aus, als man anzunehmen geneigt ist. Wo diese Veranstaltungen auf die Bedürfnisse der Arbeiterschaft im konkreten Falle eingehen, wo sie eine schablonenhafte Behandlung und den Charakter sich aufdrängender Wohlthaten vermeiden, ist die Betheiligung meist auch eine ganz genügende. Man übersieht aber zu oft, daß solche Speiseanstalten nur eine Lücke ausfüllen sollen, die auf keine andere Weise ausgefüllt werden kann, und daß ihre Frequenz nach dem Kreise der Personen, für die sie bestimmt sind, in der Regel nicht höher als 20 bis 25 Prozent der Arbeiterschaft sein kann. In Wirklichkeit befürchten die Arbeiter trotz aller parteipolitischen Erörterungen auch gar nicht ihre Freiheit und Unabhängigkeit einzubüßen, wenn sie in der Fabrikspiseanstalt zu Mittag essen, namentlich wenn in dem Preise, den sie bezahlen, der laufende Aufwand annähernd gedeckt ist. Leider lassen es die Arbeitgeber noch zu viel daran fehlen, bei der Verwaltung dieser Veranstaltungen Vertreter der Arbeiter herbeizuziehen und die Preise im Benehmen mit denselben so zu stellen, daß die laufenden Einnahmen und Ausgaben sich ausgleichen. Andererseits erschweren die Arbeiter den Bezug solcher Vertreter dadurch, daß ihre Organisationen sich von allen praktischen Fragen dieser Art fernhalten.

Abgesehen von den eben erörterten Mißständen ist aber die Ernährung der Arbeiter jedenfalls die beste und die am meisten fort-

geschrittene Seite ihrer Existenz. In scharfem Gegensatz hierzu stehen aber trotz aller Fortschritte im Einzelnen, die in diesen Berichten sorgfältig zu registriren gesucht wurden, die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter. Man kann sich dies wohl nicht besser klar machen, als wenn man sich vergegenwärtigt, daß zahlreiche Schichten der Mittelklassen sich sehr wohl mit der in den besseren Arbeiterfamilien üblichen Ernährung zufrieden geben würden, daß aber wohl kaum ein Angehöriger auch des weniger bemittelten Theiles derselben mit den Wohnungen der Arbeiter und ihrem Gefolge von Unbehagen und Untkultur vorlieb nehmen würde. Wenn auch die Wohnungen der Arbeiter in einzelnen Landorten mit ein wenig Industrie, sowie ein großer Theil der von den Arbeitgebern gebauten Arbeiterwohnungen hiervon eine Ausnahme macht, so wird davon doch ein zu kleiner Prozentsatz der Arbeiter betroffen, als daß die Richtigkeit des oben bezeichneten Unterschiedes hiervon beeinflusst werden könnte.

Nachdem schon im Vorjahre die Zahl der von Arbeitgebern hergestellten Arbeiterwohnungen gegen den früheren Jahren einen beklagenswerthen Rückgang erfahren hatte, sind im Berichtsjahre wieder erheblich weniger solcher Wohnungen hergestellt worden, als im Jahre vorher. Es wurden nur neu erbaut durch: die Toiletteisenfabrik von Wolff & Sohn in Karlsruhe 6 Wohnungen, die Zellstofffabrik Waldhof 12 Wohnungen, die Porzellanfabrik von K. Schaaß in Zell a. H. 8 W., E. Vogt in Maulburg 8 W., Glanzlederfabrik von K. Freudenberg in Weinheim 12 W., Baumwollspinnerei von ten Brink in Arlen 4 W., Buntweberei von Pflüger in Schoppsheim 6 W. und 4 Einzelzimmer für Unverheirathete und von der Spinnerei und Weberei Steinen 9 W. Daß auf diesem Gebiete das steigende Wohnungsbedürfniß durch diese bescheidenen Leistungen nicht befriedigt wurde, ist ohne Weiteres einleuchtend. Es zeigt sich dies aber auch darin, daß in der Nähe großer Fabriken Besitzer des Grund und Bodens und kleine Unternehmer sich die so geschaffene Zwangslage der Arbeiter zu Nutzen machen und Häuser herstellen, in denen sie durch knappe Zutheilung nach jeder Richtung möglichst viele Arbeiterwohnungen zu hohem Preise unterbringen. Wie solche Häuser hohe Renten und durch Kapitalisirung derselben beim Verkaufe große Gewinne in sich öfter wiederholender Folge abwerfen, wurde in den Erhebungen über die soziale Lage der Fabrikarbeiter in Mannheim und dessen nächster Umgebung an einer großen Zahl von Beispielen gezeigt. Als eine besonders auffallende Erscheinung auf diesem Gebiete muß ausdrücklich registriert werden, daß in der ersten Fabrikstadt des Landes, in Mannheim, nur eine der großen und gut situirten Fabriken

der Stadt Arbeiterwohnungen hergestellt hat, obgleich die Wohnungen der Arbeiter in Mannheim ungünstiger sind, als an irgend einem andern Orte des Landes. Auch in der Umgebung der Stadt Mannheim haben die großen Fabriken, abgesehen von der Spiegelmanufaktur Waldhof, nur in ungenügendem Maße Arbeiterwohnungen hergestellt. Bei den durch die Fabriken gebauten Arbeiterwohnungen fällt neben ihren sonstigen Vortheilen eine ähnliche Ausbeutung der Arbeiter, wie sie bei den auf Spekulation hergestellten Arbeiterwohnungen getroffen wird, vollständig weg. In den meisten Fällen geht man sogar nach der entgegengesetzten Richtung viel zu weit, indem dann die Arbeiterwohnungen zu Preisen vermietet werden, die nach Bestreitung der Unterhaltungskosten nicht mehr den landesüblichen Zins übrig lassen, was einer gesunden Weiterentwicklung hinderlich ist. Uebrigens haben diese von den Arbeitgebern hergestellten Wohnungen neben allen ihren die Kulturentwicklung des Arbeiterstandes fördernden Seiten auch für die Arbeiter einen großen Mißstand. Derselbe besteht in sehr kurzen, zudem vielfach an die Dauer des Arbeitsverhältnisses geknüpften Kündigungsfristen, so daß in der Regel die Wohnung mit Ablauf des Arbeitsverhältnisses geräumt werden muß. Hierdurch sind die Arbeiter gehindert, sich in diesem Falle anderwärts eine passende Existenz zu gründen, da sie ihre Familie nicht leicht an dem seitherigen Wohnorte zurüchlassen können. An diesem Punkte setzt auch, und zwar mit Recht, die Kritik der Arbeiterparteien gegenüber den Arbeiterwohnungen der Fabriken an. Daß eine solche Kritik dann übertreibt, und von Einseitigkeiten nicht frei ist, thut ihrer Richtigkeit bezüglich dieses einen Punktes keinen Eintrag. Jedenfalls würde den allgemeinen Interessen mehr gedient sein, wenn die Arbeitgeber hierin liberaler würden, und wenn sie dagegen in der Bemessung der Miethzinse den Werth ihrer Leistungen mehr in Rechnung zögen. — Es kommt auch vor, daß einzelne Gemeinden das Entstehen von Arbeiterwohnungen unter allen möglichen Vorwänden zu hintertreiben suchen, um in der Befürchtung wachsender Armenlasten den Zuzug fremder Arbeiter in die Gemeinde fern zu halten. Ein solcher Vorwand ist z. B. die Berufung auf das Forstgesetz wegen zu großer Nähe des Waldes, der durch die Inzassen von Arbeiterwohnungen geschädigt werden könne. Ein derartiges Verhalten von Gemeindeverwaltungen hat bis jetzt in der Erbauung von Arbeiterwohnungen zwar manchmal erhebliche Verzögerungen herbeigeführt, es konnte die Entstehung von solchen bis jetzt aber noch niemals verhindern. In höherem Maße kommen auf diesem Gebiete Einflüsse der Gemeindeverwaltungen kleiner Orte dann zur praktischen Geltung, wenn wegen

des Baues von Arbeiterwohnungen durch Fabriken angeſehenere Gemeinde-angehörige Schmälerung ihres Verdienſtes durch Vermietthen von Wohnungen an Arbeiter befürchten. Auch ſpielt hier die gegenseitige Rückſichtnahme eine gewiſſe Rolle.

In jedem Jahre wird ſeitens der Aufſichtsbeamten eine thunlichſt große Zahl von Arbeiterwohnungen beſucht. Allgemein muß bezüglich aller dieſer Wohnungen gejagt werden, daß ein Theil der Mißſtände, welche bei den bezüglichlichen Erhebungen in den Wohnungsverhältniſſen der Arbeiter des Mannheimer Industriegebietes zu Tage treten, im Uebrigen im Lande nur ſelten angetroffen werden. So fehlen z. B. hier Küchen nur ſehr ſelten bei den Arbeiterwohnungen, wodurch das häusliche Leben der Arbeiter einen ganz anderen Charakter erhält. Dagegen geben manchmal in kleinen Orten mit raſch angewachſener In-
dustrie die Miethpreiſe denen großer In-
dustriestädte nichts nach.

Bezüglich der Arbeiterwohnungen ſollen einige eingehendere Mittheilungen über eine Anzahl derſelben gemacht werden, die gemeinſam mit Groß. Bezirksärzte in Triberg beſucht wurden. Zum Zwecke des Vergleiches wurde auch hier eine von einer Fabrik (Uhrenbeſtandtheilfabrik von Siedle) und eine Anzahl von Miethwohnungen der Arbeiter geprüft. Das von der Fabrik erbaute Arbeiterwohnhaus enthält in drei Stockwerken ſechs Wohnungen von je drei Zimmern mit Küche und reichlichem Zubehör (Keller, Speicher, Schopf und etwas Garten). Der vierzehntägige Miethpreis einer ſolchen Wohnung iſt 6 M. bis 6½ M. Die Fabrik gibt die von ihr hergeſtellten Wohnungen nur an ältere Arbeiter und an Meiſter. Schon beim Betreten derſelben iſt die in ihnen herrſchende Sauberkeit und Ordnung bemerkbar. Monatliche Reviſionen ſeitens der Fabrik ſorgen ſoweit nöthig für deren Aufrechthaltung. Zu bedauern iſt nur, daß es ſich hier nur um Ausnahmzuzstände handelt, und daß die in den meiſten kleinen In-
dustriestädten vorhandene geringe Zahl von Fabrikarbeiterhäuſern entfernt nicht im Stande iſt, einen durchgreifenden Einfluß auf dieſe Verhältniſſe auszuüben. Weit weniger erfreulich zeigte ſich das Bild in den Miethwohnungen der Arbeiter. Der Raum iſt beſchränkter, die Zimmerhöhe gering, bis auf 2 Meter herab, und die übrigen Verhältniſſe ſo, daß hier nicht der gleiche Grad von Reinlichkeit, Ordnung und häuslichem Behagen möglich iſt. Auch wo Arbeiter Eigenthümer ihrer Häuſer ſind, ſind die Verhältniſſe oft ähnlich ungünſtig. Aus einem kleinen, urſprünglich nur für eine Familie gebauten Häuschen wird eine zweite Wohnung herausgeſchnitten, welche häufig nach vielen Richtungen ungenügend iſt, und keiner der beiden Familien eine genügende Unabhängigkeit ſichert, wenn z. B. die eine

Wohnung ihren Eingang durch die Küche der anderen hat. Es kommt sogar vor, daß unter solchen Umständen Arbeiter, welche zwei Wohnungen an andere Arbeiter vermietten können, in den Miethen die volle Verzinsung des Werthes ihres kleinen Anwesens erzielen, und daher frei wohnen. Bei dem Mangel an geeigneten Miethwohnungen und bei der sonstigen Beschaffenheit eines Theiles derselben, sowie bei der geringen Zahl der seitens der Fabriken hergestellten Arbeiterwohnungen sind auch in Triberg auf Spekulation hergestellte und eigens zu diesem Zwecke hergerichtete Arbeiterwohnhäuser entstanden. Sie enthalten für jede Wohnung drei Zimmer, Küche und genügendes Zubehör. Der Preis einer solchen Wohnung ist im Durchschnitt 15 Mk. im Monat. Hier sind in solchen Spekulationshäusern also nach keiner Richtung die unter ähnlichen Verhältnissen in Mannheim angetroffenen Mißstände vorhanden und es findet auch keine solche Ausbeutung der Arbeiter durch Häuserpekulanten statt. Freilich würde sich die letztere auch schon durch in Triberg gegenüber Mannheim vorhandenen viel geringeren Arbeitsverdienste verbieten.

Badeeinrichtungen sind zwar im Berichtsjahre nur in kleiner Zahl in's Leben gerufen worden, dafür ist aber eine derselben, diejenige des Vereins chemischer Fabriken in Mannheim, welche für die Fabrik Wohlgelegen nach den Plänen des Architekten Karch hergestellt wird und die gerade im Bau begriffen ist, von so großer Vollkommenheit, um nicht zu sagen Opulenz, daß ihre genauere Beschreibung gerechtfertigt erscheint. In einem 350 Quadratmeter großen und etwa 5 Meter hohen Saale eines zugleich für die Speiseanstalt (s. S. 127) der Fabrik neu hergestellten Gebäudes werden 40 Brausebäder und 126 Ankleidezellen hergestellt. Die Zahl der Auskleidezellen zu den Brausebädern hat man verdreifacht angenommen, um eine rasche Abwicklung zu erzielen und die Arbeiter dadurch um so mehr zu veranlassen, täglich nach beendigter Arbeit ein Bad zu nehmen. Außer den Brausebädern sind zwei Wannenbäder für männliche Arbeiter, ferner zwei Wannen- und zwei Brausebäder für Arbeiterfrauen und deren Kinder, sowie drei Wannenbäder mit Brause für die Beamten der Fabrik und deren Familien vorgesehen. — Der Verein chemischer Fabriken will aber seinen Beamten und Arbeitern nicht nur die obengenannten Brause- und Wannenbäder zur unentgeltlichen Benützung überlassen, sondern denselben auch die Möglichkeit gewähren, Dampf- oder römisch-irische Bäder aus freiem Antrieb oder auf ärztliche Verordnung gebrauchen zu können. Zu diesem Zwecke sind im Zwischengeschoss sämtliche hierzu nöthigen Räume sowie Ankleideraum mit Ruhebetten untergebracht. — Die Brausebäder

selbst erhalten Brausen mit Mischhahn, so daß kalte und warme Douchen genommen werden können. Ferner sind die hierzu geeigneten Räume mit einem in den Fußboden eingelassenen Becken für Fußbäder versehen. — Um bei einem Unglücksfalle den Arbeitern sogleich rasche Hülfe zukommen lassen zu können, wird in dem gleichen Gebäude ein Verband- oder Ambulanzzimmer mit Nebenraum untergebracht, und es ist zur ersten Hülfeleistung ein Lazarethgehülfe, welcher zugleich Bademeister ist, in Aussicht genommen.

Den im Jahresbericht für 1890 aus Anlaß der Fragestellung des Reichsamtes des Innern gemachten eingehenden Mittheilungen über die die Arbeiter berührenden Konsumvereine soll hier nur beigelegt werden, daß in Zell i. B., wo bei den damals gemachten Erhebungen seitens der Arbeiter die Errichtung eines Konsumvereins als ein Bedürfniß für dieselben erklärt worden war, inzwischen ein solcher auf Anregung des dortigen evangelischen Arbeitervereins gegründet worden ist. Er hat zur Zeit 170 Mitglieder, verkauft grundsätzlich nur an solche und besitzt einen eigenen Laden und hat außerdem mit einigen Bäckern und Metzgern Verträge abgeschlossen. Da das letztere auf die Dauer sich nicht durchführen ließ, errichtete der Verein eine eigene Bäckerei, die sehr flott geht.

Es ist noch eine von den Arbeitern unternommene genossenschaftliche Unternehmung zu erwähnen. In St. Ilgen wurde seitens der südwestdeutschen Produktivvereinigung für Cigarrenfabrikation, Vorwärts, eine Cigarrenfabrik errichtet. Die Arbeitsräume sind sehr geräumig und in hygienischer Beziehung allen Anforderungen entsprechend eingerichtet. Auch in architektonischer Beziehung ist dieselbe gefällig hergestellt. Die inneren Wände sind, was sonst fast nie angetroffen wird, mit Oelfarbe gestrichen. Die Arbeitszeit ist etwas mäßiger als anderwärts. Das Bestreben der Arbeiter, ihren Einfluß auch als Konsumenten zur Geltung zu bringen, muß als ein legitimes Mittel bezeichnet werden, um auch ihrerseits an den Vorteilen der ganzen wirthschaftlichen Entwicklung theilzunehmen. Andererseits lernen die Arbeiter hierdurch auch die Schwierigkeiten wirthschaftlicher Unternehmungen kennen. Die Fabrik befand sich am Jahreschlusse, wie es scheint, im Zusammenhange mit den Veruntreuungen des Kassiers des Mannheimer Medizinalverbandes, in ungünstigen Verhältnissen.

Volksvorstellungen der Theater. Nachdem das Groß-Hoftheater in Karlsruhe in der im vorigen Jahresbericht S. 81 geschilderten Weise auf diesem Gebiete vorangegangen war, wurde auch anderwärts das Verlangen nach ähnlichen Einrichtungen kundgegeben. So wurde zu Anfang des Jahres in Freiburg in einer öffentlichen auch von Arbeitern

zahlreich besuchten Versammlung, die sich mit dem Gemeindevoranschlag beschäftigte, verlangt, daß während der Theaterjaison an Sonntagnachmittagen Volksstücke zu ermäßigten Preisen gegeben würden, wie dies auch in anderen Städten geschehe. Diese Forderung kann als eine unbescheidene nicht bezeichnet werden, da die arbeitende Klasse während der Woche keine Zeit zu derartigen Erholungen hat, und weil die gewöhnlichen Vorstellungen für sie zu theuer und die billigen Plätze an Zahl zu beschränkt sind. Auch kann die Wahl der Stücke bei derartigen Vorstellungen dem Bedürfniß der Besucher besser angepaßt werden. Zudem ist es weder im Interesse der Arbeiter noch im allgemeinen Interesse gelegen, dieselben auf den Theaterbesuch während der Woche zu verweisen. Erwünscht ist es dagegen, den Arbeitern die Erholungen der besser situirten Klassen wenigstens anzubieten, wodurch allgemein auf eine zweckmäßigere Verwendung ihrer Erholungszeit eingewirkt wird. Wenn auch rasche Fortschritte nach dieser Richtung nicht erwartet werden können, so würden sich doch die Leiter der Arbeiterparteien der daraus hervorgehenden moralischen Verpflichtung nicht entziehen können. — Der Stadtrath in Freiburg jagte zu, daß in der kommenden Theaterjaison ein Versuch nach dieser Richtung gemacht werden solle. Im Laufe des Jahres wurde der Gegenstand in Arbeiterblättern mehrfach in Erinnerung gebracht und gegen den Schluß desselben wurde in dem Freiburger Stadttheater mit den Volksvorstellungen begonnen.

Karlsruhe, im Januar 1893.

